

Ein wissenschaftspolitisches Beteiligungsexperiment: Ergebnisse und Bewertung der Online-Konsultation »Publikationssystem«

Niels Taubert / Kevin Schön

Einleitung

Im Rahmen der Erarbeitung von Empfehlungen (BBAW 2015) hat die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe (IAG) „Zukunft des wissenschaftlichen Kommunikationssystems“ der Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) eine Online-Konsultation durchgeführt. Dabei handelte es sich um ein innovatives Online-Beteiligungsverfahren, mit dem deutschsprachige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen wurden, ihre Sichtweise auf gegenwärtige Probleme und Herausforderungen im Bereich des wissenschaftlichen Publizierens darzustellen und anzuvisierende Ziele zu formulieren. Damit sollte der IAG ein Input für die Erarbeitung der Empfehlungen gegeben werden. Ziel dieses Beitrags ist es, die mit diesem Beteiligungsinstrument gemachten Erfahrungen zu beschreiben, zu reflektieren und zu bewerten. Damit sollen Anhaltspunkte dafür gewonnen werden, ob ein solches Verfahren zur Artikulation von Meinungen innerhalb der Wissenschaft grundsätzlich geeignet ist, mit welchen Anforderungen ein solches Verfahren verbunden ist und ob über die Online-Konsultation „Publikationssystem“ hinaus weitere Einsatzmöglichkeiten und Weiterentwicklungen des Verfahrens in der Wissenschaft denkbar sind.

Der Beitrag ist wie folgt gegliedert. In einem ersten Abschnitt wird die Einbettung der Online-Konsultation dargestellt. Maßgebliche Kontexte bilden hier das Arbeitsprogramm der IAG einerseits und die Begutachtung und Verabschiedung der Empfehlungen andererseits. In einem zweiten Abschnitt werden Ziele und konzeptionelle Grundzüge der Online-Konsultation beschrieben. Die Darstellung schließt die wesentlichen Merkmale des Verfahrens, die Beschreibung der beiden Konsultationsbereiche, die eingesetzte Online-Plattform und die Mobilisierungsstrategie ein. Die anschließende quantitative Untersuchung von Umfang und Zusammensetzung der Beteiligten im dritten Abschnitt gibt Auskunft darüber, wer das Partizipationsangebot genutzt hat. Die Erträge des einen Konsultationsbereichs, in dem die Möglichkeit bestand, zu Prinzipien eines guten Publikationssystems Stellung zu nehmen, werden im vierten Abschnitt zusammengefasst. Dokumentiert wird dabei, in welcher Form die Beiträge der Beteiligten Einfluss auf den Empfehlungstext genommen haben. Im zweiten Konsultationsbereich waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dagegen aufgefordert, Hinweise auf Probleme und Herausforderungen des Publizierens zu geben. Eine knappe Zusammenfassung dieser Ergebnisse findet sich im fünften Abschnitt. Eine einordnende Bewertung des Verfahrens wird auf der Grundlage der Ergebnisse des Verfahrens und der im Zuge der Erarbeitung und Verabschiedung der Empfehlungen gemachten Erfahrungen im sechsten Abschnitt versucht.

Der Beitrag schließt mit einem Ausblick auf mögliche zukünftige Verwendungsmöglichkeiten von Beteiligungsverfahren innerhalb der Wissenschaft.

1. Einbettung der Online-Konsultation „Publikationssystem“

Arbeitsprogramm der IAG

Wie in der Einleitung dieses Bandes ausführlicher dargestellt, war es das Ziel der IAG, Empfehlungen zur Zukunft des wissenschaftlichen Publikationssystems zu erarbeiten. Dazu sollten vier üblicherweise nur getrennt in den Blick genommene Großdynamiken, denen das wissenschaftliche Kommunikationssystem derzeit ausgesetzt ist, unter Berücksichtigung ihrer Wechselwirkungen untersucht werden. Dies sind die vielfältigen Einwirkungen von Prozessen der *Digitalisierung*, eine zunehmende Beobachtung der Publikationsaktivitäten mithilfe *bibliometrischer und nutzungsbasierter Indikatoren*, die ökonomische Orientierung der Wissenschaftsverlage insbesondere im Bereich von Science, Technology and Medicine (STM) sowie die Rückwirkungen, die sich aus der Beobachtung der Wissenschaft durch die Massenmedien (*Medialisierung*) ergeben.

Praktisch umgesetzt wurde diese Zielsetzung durch ein Arbeitsprogramm der IAG, mit dem die Perspektiven von drei Akteurguppen zusammengeführt wurden. Mit den Sichtweisen von Wissenschaftsverlagen und Bibliotheken hat sich die IAG im Rahmen von drei Anhörungen vertraut gemacht.¹ Eine Beschäftigung mit der Perspektive der wichtigsten Gruppe der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fand zunächst im Rahmen von Interviews mit Vertretern verschiedener Fachgebiete statt.² Angesichts der erheblichen Unterschiede in der Kommunikationskultur verschiedener Fächer und Fachgebiete, der Differenzen zwischen unterschiedlichen Generationen von Forschenden und der lokal in Abhängigkeit von der Forschungseinrichtung variierenden Rahmenbedingungen wurden rasch die Grenzen eines solchen Vorgehens deutlich. Um diese Perspektivenvielfalt angemessen abzubilden, hätten in einem erheblich größeren Umfang Interviews durchgeführt werden müssen, als es im Rahmen der Gruppe möglich war. Als eine geeignete Alternative bot sich die Online-Konsultation³ „Publikationssystem“ an.

Wie wurde mit den im Rahmen des Arbeitsprogramms erhobenen Informationen umgegangen, bzw. welche Schritte schlossen sich zur Erarbeitung der Empfehlungen an? Nach der Anhörung von Vertretern von Verlagen, Wissenschaftsorganisationen und Bibliotheken sowie Wissenschaftlern und der Durchführung der Online-Konsultation wurden die gewonnen

¹ Die Ergebnisse sind in den Beiträgen von Niels Taubert (Kapitel 4) und Peter Weingart (Kapitel 5) in diesem Band dokumentiert.

² Siehe zur Auswertung der Interviews den Beitrag von Konstanze Reinecke (Kapitel 3) in diesem Band.

³ Online-Beteiligungsverfahren sind in Deutschland vor allem in der Stadt- und Regionalplanung entstanden. Siehe zu den Ursprüngen und zur Entwicklung Märker und Wehner 2008, 84–85; Albrecht et al. 2008, 35; Märker 2010, 48–49.

Informationen zusammengeführt, bewertet und der Empfehlungstext auf dieser Grundlage verfasst. Dazu wurden zu jeder Sitzung der Gruppe die Informationen zu bestimmten Themen und Problemstellungen, wie beispielsweise Zugangsprobleme zu Publikationen oder die nicht-intendierten Wirkungen bibliometrischer Indikatoren in Form von Hintergrundpapieren aufbereitet und die entsprechenden Textabschnitte des Empfehlungstextes bearbeitet. Nach Fertigstellung der Empfehlungen wurde angestrebt, sie nach Möglichkeit nicht als die der Gruppe, sondern im Namen der BBAW zu veröffentlichen. Dafür sieht die Akademie ein mehrstufiges Begutachtungs- und Entscheidungsverfahren (Nostrifizierung)⁴ vor. Dazu wird dem Präsidenten der BBAW das Arbeitsergebnis vorgelegt, der daraufhin eine Gutachtergruppe einsetzt. Nach Begutachtung und gegebenenfalls notwendigen Überarbeitungen wird der Empfehlungstext unter den Mitgliedern der BBAW diskutiert. Dies geschieht in den Klassen.⁵ Der Vorstand der BBAW schlägt danach dem Rat der BBAW das Arbeitsergebnis zur Nostrifizierung vor, der dann in dieser Frage entscheidet.

2. Konzeption der Online-Konsultation

Zielsetzungen des Verfahrens

Wie bei der Darstellung des Arbeitsprogramms bereits angesprochen, sollte mit der Online-Konsultation möglichst vielen Wissenschaftlern die Möglichkeit gegeben werden, zum Thema der IAG Stellung zu nehmen. Die Beteiligung diene dabei drei Zielsetzungen:⁶

Informationsfunktion: Das bei weitem wichtigste Ziel bestand darin, die Wissensbestände von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über das Publikationssystem ihres Fachs für die Erarbeitung von Empfehlungen zu mobilisieren. Dieses Vorgehen steht in Kontrast zu einem expertenorientierten Vorgehen, bei dem Fachleute zu einschlägigen Themen wie digitale Publikation, Open Access und Langzeitarchivierung befragt werden und deren Expertise im Nachgang bewertet wird. Der Hauptunterschied liegt dabei weniger in der Zahl der beteiligten Personen als in der Art des Wissens der beiden Gruppen. Während Experten typischerweise Träger *systematisch-theoriegeleiteten* Wissens sind, verfügen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über *praktisches Erfahrungswissen* im Umgang mit verschiedenen Einrichtungen des wissenschaftlichen Publikationssystems.

⁴ Der Begriff wird üblicherweise bei der Anerkennung von Studien- und Berufsabschlüssen anderer Länder verwendet, bedeutet hier aber die Anerkennung des Ergebnisses eines befristeten Projekts durch den Rat der Akademie: „Durch die Nostrifizierung bescheinigt er die wissenschaftliche und/oder gesellschaftliche Relevanz sowie die Orientierung an und die Beachtung von gültigen Standards der Wissenschaftlichkeit“ (BBAW 2013).

⁵ Die Mitglieder der BBAW sind den folgenden fünf Klassen zugeordnet: Geisteswissenschaften, Sozialwissenschaften, Mathematik-Naturwissenschaften, Biowissenschaften-Medizin, Technikwissenschaften.

⁶ Siehe zur Funktion von Beteiligungsverfahren Nanz und Fritsche 2012, 31–35 und 120–123. Die Bezeichnung des Verfahrens als „Konsultation“ soll die herausgehobene Bedeutung der Informationsfunktion unterstreichen.

Legitimationsfunktion: Ein zweites Ziel der Arbeitsgruppe war es, die Perspektive der Wissenschaft bei der Bewältigung derzeitiger Herausforderungen und der Gestaltung des wissenschaftlichen Publikationssystems zu stärken.⁷ Die Inanspruchnahme einer solchen Sprecherrolle für die Wissenschaft ist besonders legitimierungsbedürftig. Um diesem Legitimierungsbedarf zumindest in Ansätzen zu entsprechen, sollte mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern diejenige Gruppe an zentraler Stelle beteiligt werden, für die als Publizierende und Rezipierende der Funktionskontext des wissenschaftlichen Publikationssystems von zentraler Bedeutung ist.⁸

Umsetzungsfunktion: Durch die Beteiligung eines größeren Kreises von Forschenden sollte innerhalb der Wissenschaft für das Thema der Arbeitsgruppe sensibilisiert und auf die derzeit bestehenden Gestaltungsbedarfe hingewiesen werden. Mit dem Verfahren selbst, der fortlaufenden öffentlichen Dokumentation der Ergebnisse und ihrer Verwendung sowie der Veröffentlichung der Empfehlungen wurde angestrebt, die Aufmerksamkeit auf Herausforderungen und Gestaltungsaufgaben zu lenken und entsprechende Initiativen und Aktivitäten zu bestärken.

Gegenstand

Was war Gegenstand der Online-Konsultation und wie grenzte er sich thematisch ab? Leitend für das Verfahren war der Begriff des wissenschaftlichen Publikationssystems, das dem Verständnis der IAG nach drei analytisch unterscheidbare Dimensionen aufweist: Die erste Dimension bilden sämtliche wissenschaftsinterne Prozesse der *förmlichen Verbreitung von Forschungsergebnissen innerhalb von wissenschaftlichen Gemeinschaften*, also der Kommunikationszusammenhang, der häufig auch als (formales) wissenschaftliches Kommunikationssystem bezeichnet wird. Neben der Verbreitung leistet er auch eine Registrierung, Zertifizierung und Archivierung mitgeteilter Forschungsergebnisse.⁹ Die zweite Dimension sind die dabei zum Einsatz kommenden *technischen Komponenten wie Publikationsmedien* (z. B. Journale, Monografien, Sammelbände, Conference Proceedings und Besprechungsliteratur) sowie *Einrichtungen, die der Produktion und Nutzung von*

⁷ Dieses Ziel entspricht dem Selbstverständnis der BBAW, Politik- und Gesellschaftsberatung zu leisten und die Wissenschaft zu fördern. Siehe hierzu gleichlautend den Staatsvertrag zwischen den Ländern Berlin und Brandenburg über die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften vom 21. Mai 1992 (<http://www.bbaw.de/die-akademie/aufgaben-und-ziele/staatsvertrag-pdf>, 08.03.2016) und die Satzung der BBAW vom 14. August 2012 (<http://www.bbaw.de/die-akademie/aufgaben-und-ziele/satzung-pdf>, 08.03.2016).

⁸ Dabei sollte nur mit einem Teil der Online-Konsultation, nämlich im Konsultationsbereich „Prinzipien für ein gutes Publikationssystem“, ein Konsens unter den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erzielt werden. In einem übergreifenden Sinne wurde eine „Legitimation durch Verfahren“ (Luhmann 1969) angestrebt, indem durch eine faire Ausgestaltung des Verfahrens die Möglichkeit der Artikulation der jeweiligen Perspektiven und Interessen geschaffen werden sollte.

⁹ Siehe zu den Funktionen des formalen wissenschaftlichen Kommunikationssystems ausführlicher Kirz und Roosendaal 1996, 107–108; Andermann und Degkwitz 2004, 8; Hagenhoff et al. 2007, 8; Taubert 2016 sowie Taubert und Weingart in diesem Band.

Publikationen oder Publikationsmedien dienen (z. B. Zeitschriftendatenbanken, Repositorien, Systematiken, Fachdatenbanken, Suchmaschinen, Zitationsdatenbanken und Online-Editorial-Management-Systeme). Da die Komponenten zusammengenommen Infrastrukturcharakter haben, werden sie zum Teil auch als Publikationsinfrastruktur bezeichnet. *Trägerorganisationen*, die Leistungen zur Entwicklung und Aufrechterhaltung der gerade genannten technischen Einrichtungen erbringen und die Funktionsfähigkeit bei der Nutzung gewährleisten (Bibliotheken, Verlage und Zeitschriftenredaktionen, aber auch Forschungs- und Serviceeinrichtungen sowie Fachgesellschaften) bilden eine dritte Dimension des hier interessierenden Gegenstands.

Merkmale des Beteiligungsverfahrens

Nachdem bisher die Funktionen und der Gegenstand der Online-Konsultation dargestellt wurden, sollen im Folgenden die wichtigsten Merkmale des Beteiligungsverfahrens beschrieben werden. Ein erstes wesentliches Merkmal der Online-Konsultation bildete die *Offenheit gegenüber der Setzung von Themen durch die Beteiligten*. Analog zu den Interviews mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sollten nicht einzelne, von der Arbeitsgruppe vorab entwickelte Dimensionen des wissenschaftlichen Publizierens abgefragt werden. Vielmehr sollte das Verfahren hinreichend offen sein und es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglichen, eigene Themen zu setzen und gegebenenfalls auch neuartige, nicht antizipierte Sichtweisen zu artikulieren. Zudem sollte es nach Möglichkeit auch unter den Beteiligten kontroverse oder strittige Themen und Sichtweisen abbilden, weshalb eine *dialogische Anlage* des Verfahrens gewählt wurde.

Um den vielschichtigen Gegenstand in ein konsultationsfähiges Format zu bringen, wurde in Zusammenarbeit mit einem Anbieter für Partizipationsdienstleistungen¹⁰ eine Online-Plattform entwickelt,¹¹ auf der der Konsultationsprozess stattfand. Die Plattform wies dabei zwei Bereiche auf, die verschiedene Arten der Beteiligung zuließen. Im ersten Bereich – im Folgenden *Prinzipien für ein gutes wissenschaftliches Publikationssystem* (oder kurz Prinzipien) genannt – sollte in Erfahrung gebracht werden, ob ein allgemeiner, wissenschaftsweiter Konsens darüber besteht, was ein wünschenswertes Publikationssystem ausmacht. Um einen solchen Konsens zu erzielen, wurde es für notwendig erachtet, die Diskussion zu fokussieren und vorformulierte, knappe Texte zur Diskussion zu stellen. Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler konnten die sechs in diesen Konsultationsbereich eingestellten Prinzipien kommentieren und ihre Bewertung durch zustimmende und ablehnende Voten zum Ausdruck bringen.

¹⁰ Zebalog, <http://www.zebralog.de> (28.02.2016).

¹¹ Diese Plattform war während der Konsultationsphase und für einen Zeitraum von einem Jahr nach Abschluss des Verfahrens zur Dokumentation unter <http://www.publikationssystem.de> (28.02.2016) erreichbar.

Der zweite Bereich folgte einer anderen Konzeption. Mit ihm sollten die Perspektiven der Teilnehmenden auf derzeitige Herausforderungen und Probleme des Publikationssystems erfasst werden. Solche Probleme konnten sich sowohl auf die Wissenschaft insgesamt beziehen, wie zum Beispiel auf die durch das Urheberrecht gesetzten allgemeinen Rahmenbedingungen, als auch auf einzelne Forschungsbereiche und Fachgebiete. Um es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu ermöglichen, unvorhergesehene Themen und Gesichtspunkte anzusprechen, zeichnete sich dieser zweite Konsultationsbereich durch eine schwache Strukturierung und große thematische Offenheit aus. Der Konsultationsbereich „*Probleme und Herausforderungen*“ kann vielleicht am treffendsten als ein Kommunikationsraum beschrieben werden, in dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eigene Problembeschreibungen formulieren und auf die der anderen Beteiligten reagieren konnten. Eine Reaktion auf die Problembeschreibungen war auch durch Kommentare sowie durch zustimmende und ablehnende Voten möglich. Um die Beiträge auf das Thema der Online-Konsultation zu fokussieren und einen Startpunkt für die Diskussion in diesem Bereich zu setzen, wurden zwei Maßnahmen ergriffen. Zum einen wurden auf einem Slider am Seitenkopf exemplarisch Themen in sehr allgemeiner Weise benannt, zum anderen wurden von den Mitgliedern der IAG einzelne Problembeschreibungen verfasst und zu Beginn des Beteiligungsverfahrens in diesem Konsultationsbereich gepostet. Um hier Transparenz herzustellen, wurde die Autorschaft dieser Beiträge gekennzeichnet. Mithilfe einer Suchfunktion konnten die Beteiligten sich in der Sammlung der bereits vorhandenen Beiträge orientieren und nach Themen, Volltexten oder Fächerbezug der Beiträge suchen. Als im Verlauf der Online-Konsultation die Sammlung der Beiträge unübersichtlich zu werden drohte, wurde eine redaktionelle Verschlagwortung eingeführt, mithilfe derer sich die Beteiligten durch thematisch ähnliche Beiträge navigieren konnten.

Ein weiteres Kennzeichen des Verfahrens waren *niedrige Zugangshürden bei der Nutzung* der Plattform. Mit Ausnahme der Abgabe von positiven und negativen Voten konnten sämtliche Beteiligungsfunktionen von Besuchern der Webseite anonym in der Rolle des Gasts genutzt werden, ohne einen Registrierungsprozess zu durchlaufen. Die Bewertungsfunktion wurde durch eine Registrierung geschützt, um zu vermeiden, dass einzelne Teilnehmer durch die Mehrfachabgabe von Voten das Bewertungsergebnis stark dominieren.¹² Im Zuge der Registrierung wurden die Beteiligten gebeten, freiwillig sechs personenbezogene Fragen zu beantworten. Dabei handelte es sich um Fragen zu fachlicher Verortung, Position, akademischer Qualifikation, Alter, Geschlecht und zur beschäftigenden Organisation. Diese Informationen wurden erhoben, um die Ergebnisse des Verfahrens einordnen zu können. Registrierte Teilnehmer hatten zudem die Möglichkeit, einen Newsletter zu abonnieren, um sich über den weiteren Fortgang des Verfahrens und der Erarbeitung von Empfehlungen

¹² Damit wurde der Aufwand für die Mehrfachabgabe von Stimmen zwar erhöht, diese nicht aber völlig ausgeschlossen. Die Erfahrungen der Online-Konsultation zeigen, dass ein solcher Schutz der Funktion völlig ausreichend war und es keine Hinweise auf eine Mehrfachregistrierung von Teilnehmern gab.

informieren zu lassen.¹³ Daneben wurden auf dem Webauftritt Informationen zum Verfahren und zu seiner Einbettung in den Prozess der Erarbeitung der Empfehlungen bereitgestellt und die Regeln (Netiquette) des Verfahrens beschrieben. Die Plattform verfügte zudem über ein Forum „Lob und Kritik“, in dem die Beteiligten Rückmeldungen zu verfahrensbezogenen Aspekten geben oder sich mit Fragen an die Moderation wenden konnten. Auf der Plattform gepostete Beiträge waren unmittelbar und ohne inhaltliche Redaktion für die anderen Beteiligten sichtbar. Die Moderation beschränkte sich ausschließlich auf die Einhaltung der Verfahrensregeln und die im Rahmen der Online-Konsultation aufkommenden Fragen.

Adressaten, Mobilisierungsstrategie

Zur Beteiligung an der Online-Konsultation waren deutschsprachige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Universitäten, außeruniversitären Forschungsorganisationen und privatwirtschaftlich finanzierten Forschungseinrichtungen eingeladen. Um diesen Adressatenkreis zu erreichen und zur Teilnahme an der Online-Konsultation zu gewinnen, wurde eine umfangreiche Mobilisierungsstrategie verfolgt. Den wichtigsten Mobilisierungsweg bildete die Verbreitung von Einladungs-E-Mails über die Verteiler von Forschungseinrichtungen und Fachgesellschaften. Hierzu wurden sämtliche Forschungseinrichtungen in Deutschland sowie alle deutschsprachigen Fachgesellschaften angeschrieben. Nicht weniger als 205 Fachgesellschaften und Forschungseinrichtungen erklärten sich zur Verbreitung der Einladung bereit.¹⁴ Daneben wurde ein eigener E-Mail-Verteiler mit Interessierten aufgebaut, eine Facebook-Präsenz des Verfahrens eingerichtet und über einen Twitter-Account regelmäßig über den Fortgang des Verfahrens informiert. Abgerundet wurde die Mobilisierungsstrategie durch Hinweise auf die Online-Konsultation auf Webseiten und in wissenschaftsnahen Printmedien.

3. Beteiligungsumfang

Die Darstellung der Ergebnisse der Online-Konsultation soll mit einer quantitativen Analyse begonnen werden, die zeigt, wie sich die Gruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammensetzt. Insgesamt haben sich 697 Personen an der Online-Konsultation beteiligt. Eine große Mehrheit von 651 Personen hat dazu die Rolle des registrierten Nutzers und eine kleine Gruppe von 46 Personen die des Gasts gewählt. Von den registrierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern war der weit überwiegende Teil dazu bereit (542 Personen, 83,3 % der registrierten Personen oder 77,8 % aller Beteiligten), im Verlauf des Registrierungsprozesses

¹³ Um die Aufmerksamkeit der Teilnehmer nicht zu strapazieren, wurden Newsletter während des Verfahrens zu zwei Gelegenheiten versandt. Nach Abschluss des Verfahrens wurden die Abonnenten des Newsletters über das Vorliegen der ersten Ergebnisse, die Publikation des Auswertungsberichts und die Veröffentlichung der Empfehlungen informiert.

¹⁴ Zur Liste von Organisationen, die die Online-Konsultation unterstützt haben, siehe Taubert und Schön 2014, 124 ff.

sechs freiwillige Angaben zur Person zu machen. Diese Daten erlauben eine Beurteilung der Zusammensetzung der Teilnehmerschaft. Ein hohes Maß an Diversität konnte in den Merkmalsdimensionen „Alter“, „höchste Qualifikation“, „Position“ und (mit Einschränkungen) „Fachgebiet“ erreicht werden. Im Unterschied dazu zeigen sich bei den Merkmalen „Geschlecht“ und „Typus von Forschungsorganisation“ klare Schwerpunkte der Verteilung.

- Die *Altersgruppen* der 30–39-Jährigen, 40–49-Jährigen und 50–59-Jährigen stellen jeweils etwa ein Viertel der Teilnehmer. Die angrenzenden Altersgruppen der 20–29-Jährigen und der 60–69-Jährigen sind mit einem Anteil von jeweils etwas mehr als 9 % vertreten.
- Das Merkmal *höchste Qualifikation* verteilt sich wie folgt: 21,7 % der Beteiligten verfügen über einen Studienabschluss, 46,2 % über eine Promotion und 32,2 % über eine Habilitation.
- *Position*: 34,7 % der Beteiligten haben eine Professur inne, 40,4 % sind auf einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle oder als Lehrbeauftragte beschäftigt, 6,9 % sind Doktoranden und 17,9 % haben eine andere Art von Stelle.
- Das *Fachgebiet* der Geistes- und Sozialwissenschaften ist mit 43,1 %, das der Lebenswissenschaften mit 26,1 % und das der Naturwissenschaften mit 21,5 % der Beteiligten vertreten. Aus den Ingenieurwissenschaften stammen 9,3 % der Beteiligten.
- *Geschlecht*: Unter den Beteiligten überwogen Männer mit 74,7 % gegenüber einem Frauenanteil von 25,3 %.
- *Forschungsorganisationen*: Das Gros der Beteiligten ist an Universitäten beschäftigt (66,9 %). In einem erwähnenswerten Umfang sind außerdem Beschäftigte aus Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft (9,0 %), Max-Planck-Instituten (4,3 %) und Helmholtz-Forschungszentren (3,1 %) vertreten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die angestrebte Diversität in der Gruppe der Beteiligten realisiert werden konnte. Bei der Interpretation der Ergebnisse wurde berücksichtigt, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften stark repräsentiert sind und die Online-Konsultation der Tendenz nach die Sichtweisen von vorwiegend männlichen und an Universitäten beschäftigten Beteiligten wiedergibt. Insgesamt haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Beschreibungen von Problemen und Herausforderungen, 527 Kommentaren und 2.884 Bewertungen einen wertvollen Input für die Erarbeitung der Empfehlungen gegeben.

4. Ergebnisse im Konsultationsbereich „Prinzipien bewerten“

Nach dem kurzen Überblick über die Zusammensetzung der Beteiligten sollen nun in stark komprimierter Form die Erträge aus dem Konsultationsbereich „Prinzipien bewerten“ dargestellt und ihr Einfluss auf das Arbeitsergebnis der Gruppe beschrieben werden. Die in diesem Konsultationsbereich zur Diskussion gestellten Prinzipien für ein gutes

wissenschaftliches Publikationssystem gingen in mehr oder minder stark überarbeiteter Form in den finalen Empfehlungstext ein und bilden dort einen wesentlichen Bezugspunkt der Argumentation (BBAW 2015, 22–27). Zum einen bilden sie dort die normative Grundlage, um Charakteristika des Publikationssystems sowie Strukturen und Mechanismen des Systems gegebenenfalls als problematisch oder als veränderungsbedürftig zu bewerten. Zum anderen geben sie Orientierung für wünschenswerte Entwicklungsrichtungen. Im Folgenden werden in stark gestraffter Form die ursprüngliche Formulierung des Prinzips, das Feedback der an der Online-Konsultation Beteiligten und die im Empfehlungstext verabschiedete Fassung einander gegenübergestellt. Dadurch wird der Einfluss des Feedbacks aus der Online-Konsultation auf diesen Teil der Empfehlungen sichtbar. Zu berücksichtigen ist, dass den knappen Prinzipien in der finalen Fassung erläuternde Texte beigelegt sind, die auch das Verhältnis zwischen den Prinzipien erläutern. Diese mussten hier aus Platzgründen entfallen.

Prinzip 1: Freiheit des wissenschaftlichen Austauschs

Das wissenschaftliche Publikationssystem soll sich an dem Prinzip orientieren, dass es den freien Austausch von Forschungsergebnissen und wissenschaftlichem Wissen optimal unterstützt. Zugangsbarrieren sollen so niedrig wie möglich sein, sodass jede interessierte Person am Publikationssystem teilhaben kann.

Von den 245 abgegebenen Voten stimmten 96,7 % diesem Prinzip zu und nur ein kleiner Teil von 3,3 % lehnte es ab. In den Kommentaren wurde nur ein kleiner Anpassungsbedarf geltend gemacht. Als klärungsbedürftig wurde es angesehen, ob sich die Teilhabe auf die Rolle des Lesers, Gutachters oder Autors beziehen soll. Zudem wurde kontrovers diskutiert, was mit „möglichst niedrigen Zugangsbarrieren“ gemeint ist und wie dieser Zustand praktisch realisiert werden kann. Die in den Empfehlungen verabschiedete Fassung entspricht der Stoßrichtung der ursprünglichen Formulierung, fällt aber deutlich knapper aus. Dem eingeforderten Klärungsbedarf wird in den Erläuterungen entsprochen.

Das wissenschaftliche Publikationssystem soll den freien, ungehinderten Austausch von Forschungsergebnissen optimal unterstützen.

Prinzip 2: Selbststeuerung durch die Wissenschaft / Selbststeuerung von Qualität

Der Austausch von Forschungsergebnissen soll durch die Kriterien der jeweiligen Disziplin oder des Fachgebiets bestimmt sein. Die Qualität eines Beitrags soll allein durch die Wissenschaft selbst definiert werden und nicht dem Einfluss anderer Faktoren – wie zum Beispiel der öffentlichen Wahrnehmung oder monetären Einflussfaktoren – unterliegen.

Das Prinzip hat mit 85,6 % der 229 abgegebenen Voten zwar überwiegend Zustimmung erfahren. Der beachtliche Anteil negativer Voten von 14,4 % und eine Vielzahl an Kommentaren wiesen jedoch auf einen Anpassungsbedarf hin, damit das Prinzip zustimmungsfähig ist. Klärungsbedarf bezog sich erstens auf die den Austausch steuernde Einheit, die in der ursprünglichen Formulierung nicht immer treffend mit „Disziplin“ und „Fachgebiet“ bezeichnet wurde. Zweitens wurde diskutiert, auf welchen Aspekt sich Selbststeuerung beziehen soll. Unstrittig ist dies in Bezug auf „Qualität“, nicht aber bezüglich

„Relevanz“. Drittens wurde eingefordert zu klären, welche Prozesse genau mit „Selbststeuerung“ gemeint sind. Die finale Fassung berücksichtigt die Einwände, indem sich das Prinzip auf die Selbststeuerung von Qualität beschränkt und eine breitere Formulierung für die steuernde Einheit gewählt wird.

Die Qualität publizierter Forschungsergebnisse soll durch die Kriterien des jeweiligen Wissensgebiets bestimmt sein und nicht dem Einfluss anderer Faktoren – wie zum Beispiel einer besonderen Medienöffentlichkeit oder monetären Anreizen – unterliegen.

Prinzip 3: Wählbarkeit (des Mediums)

Sowohl die Entscheidung zu einer Veröffentlichung als auch die Entscheidung über die Wahl eines geeigneten Publikationsmediums sollen ausschließlich bei den die Forschungsergebnisse verantwortenden Wissenschaftlern liegen. Voraussetzung dafür ist eine Pluralität von Publikationsmedien und die Abwesenheit von Vorschriften, die Wissenschaftler zur Publikation in einem bestimmten Medium zwingen.

Von den 203 Voten stimmten 84,7 % dem Prinzip zu, und aus den Kommentaren geht hervor, dass das Prinzip klar formuliert ist. Ein Großteil der Kommentare und ein beachtenswerter Anteil von 15,3 % negativer Voten verweisen allerdings darauf, dass der Grundsatz in dieser Form nicht allgemein geteilt wird. Kontrovers war die Haltung der Beteiligten bezüglich der Frage, ob das Prinzip der Wählbarkeit seine Grenze in einer Verpflichtung zum Open-Access-Publizieren finden sollte. Hier bildet sich in der Diskussion ein breites Meinungsspektrum ab, bei dem der Wahlfreiheit und der freien Zugänglichkeit unterschiedlich starke Bedeutung beigemessen wurde. Zudem wurde darauf hingewiesen, Einschränkungen des Prinzips der Wahlfreiheit dürften die Mechanismen der Anerkennung von Forschungsleistungen nicht tangieren. In der finalen Fassung wurde die Geltung des Prinzips der Wahlfreiheit abgeschwächt und auf rechtliche Rahmenbedingungen und Vorschriften verwiesen, die dem Prinzip Grenzen setzen können. Die finale Fassung des Prinzips positioniert sich nicht zu einer Verpflichtung zum Open-Access-Publizieren, schließt aber eine Beschränkung der Wahlfreiheit durch eine entsprechende Vorschrift nicht aus.

Im Grundsatz soll sowohl die Entscheidung zu einer Veröffentlichung als auch die Entscheidung über die Wahl eines geeigneten Publikationsmediums bei den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern liegen, die für die Forschungsergebnisse verantwortlich sind. Voraussetzung dafür sind eine Pluralität von Publikationsmedien und die Abwesenheit von Vorschriften, die zur Publikation in einem bestimmten Medium zwingen.

Prinzip 4: Nachhaltigkeit / Dauerhafte Verfügbarkeit

In Bezug auf Publikationen soll erstens ein möglichst offener Zugang dauerhaft hergestellt werden. Das erfordert eine zuverlässige Archivierung von Publikationen. In Hinblick auf Publikationsmedien meint dies zweitens, dass der Betrieb ressourcenmäßig und organisatorisch dauerhaft gewährleistet ist und Spielräume zur Anpassung an sich wandelnde Anforderungen bestehen.

Von den zur Diskussion gestellten Prinzipien erzielte „Nachhaltigkeit“ mit 98,6 % (bei insgesamt 214 Voten) die höchste Zustimmung. Kritisiert wurde aber die Bezeichnung des

Grundsatzes. Die Diskussion fokussiert vor allem auf die Fragen zur Umsetzung dieses Prinzips. In seiner finalen Fassung wurde das Prinzip daher in „Dauerhafte Verfügbarkeit“ umbenannt und die Formulierung deutlich gestrafft:

Eine offene und dauerhafte Verfügbarkeit wissenschaftlicher Publikationen soll gewährleistet sein.

Prinzip 5: Transparenz der Mittelflüsse / Wettbewerblichkeit

Das wissenschaftliche Publikationssystem wird zu einem großen Teil durch Mittel der öffentlichen Hand finanziert. Die Empfänger dieser Mittel haben deshalb Umfang und Art der Verwendung der Mittel offenzulegen. Dies bezieht sich auf alle Empfänger und schließt neben den Forschenden selbst auch Bibliotheken, Verlage, Fachgesellschaften und Forschungsorganisationen ein.

Von insgesamt 191 Voten lehnte der zweithöchste Anteil von 16,2 % das Prinzip ab, was gemeinsam mit den mehrheitlich kritischen Kommentaren Überarbeitungsbedarf anzeigte. In der Diskussion wurde erstens eingefordert zu klären, worauf genau sich die Forderung nach Transparenz bezieht. Zweitens müsse der Nutzen von Transparenz abgewogen werden gegenüber dem dadurch erzeugten Dokumentationsaufwand. Drittens wurde die Allgemeinheit des Prinzips kritisiert und bemerkt, bei der Verwendung öffentlicher Mittel bestehe auf Seiten des Staats gegenüber dem Steuerzahler eine Rechtfertigungspflicht, nicht aber für Unternehmen gegenüber dem Staat. Daher könne sich die Forderung nach Transparenz nicht auf die „Verwendung“ von Mitteln durch die Empfänger beziehen.

Aufgrund der deutlichen und plausiblen Kritik an dem Prinzip fanden in der Arbeitsgruppe grundsätzliche Überlegungen zur allgemeinen Stoßrichtung des Prinzips und im Ergebnis eine deutliche Akzentverschiebung statt. Adressiert wird nicht mehr der Gesichtspunkt der Transparenz, sondern allgemeiner die Herstellung eines marktförmigen Wettbewerbs für privatwirtschaftlich erbrachte und von der öffentlichen Hand finanzierte Leistungen im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Publikation.

Innerhalb der Produktionskette von Publikationen wird ein Teil der Leistungen von privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen erbracht und von der öffentlichen Hand bezahlt. Um überhöhte Preise zu verhindern, ist die Sicherstellung eines funktionierenden, wettbewerblichen Markts für solche Leistungen eine öffentliche Aufgabe.

Prinzip 6: Ressourceneffizienz / Schonung von Zeitressourcen

Das wissenschaftliche Publikationssystem soll Ressourcen sparsam einsetzen. Es soll nur so viele Ressourcen beanspruchen, wie für den Erfolg unbedingt nötig sind. Ressourceneffizienz bezieht sich sowohl auf die für den Betrieb notwendigen monetären Ressourcen als auch auf die von Forschenden in der Rolle des Autors, Lesers, Herausgebers und Gutachters freiwillig eingesetzte Ressource Zeit.

Die höchste Ablehnungsrate von nahezu einem Drittel der Voten (29,8 % von 171 Voten) entfiel auf das Prinzip „Ressourceneffizienz“. Schwerpunkte der Kritik bezogen sich auf die Vagheit des Prinzips, die auf eine wenig präzise Definition seiner Bestandteile

zurückzuführen sei, sowie zum Teil auf den Effizienzgedanken, der dem Prinzip zugrunde liegt. Die in einer beachtlichen Anzahl von Kommentaren auftauchenden Hinweise auf überflüssige Arbeitsschritte im Zuge des Produktionsprozesses von Publikationen bekräftigten aber zumindest einen Teil der Zielsetzungen des Prinzips und gaben Hinweise auf eine denkbare Fokussierung.

In den Empfehlungen wurde das Prinzip in „Schonung von Zeitressourcen“ umbenannt, was bereits auf eine Verengung auf die Arbeitszeit von Wissenschaftlern und auf die Vermeidung unnötiger Belastungen dieser Ressource verweist.

Die Rahmenbedingungen des wissenschaftlichen Publikationssystems sollen derart gestaltet werden, dass die Arbeitszeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nicht unnötig belastet wird.

5. Ergebnisse im Konsultationsbereich „Probleme und Herausforderungen“

Analog zum Konsultationsbereich „Prinzipien bewerten“ sollen auch für den Bereich „Probleme und Herausforderungen“ die Ergebnisse der Online-Konsultation knapp zusammengefasst und der Einfluss des Feedbacks des Beteiligungsverfahrens auf das Ergebnis der Arbeitsgruppe offengelegt werden. Im zweiten Konsultationsbereich diskutierten die Beteiligten 124 Probleme und Herausforderungen, die insgesamt ein breites thematisches Spektrum abdecken. Ein Großteil der Beiträge lässt sich einem der folgenden acht Themenbereiche zuordnen.

(a) Gedruckte und digitale Publikation: Einen kleinen Schwerpunkt bilden die Basistechnologien der Publikationsmedien, der Druck und digitale Technologien. Unter den Beteiligten finden sich sowohl Befürworter der gedruckten als auch der digitalen Publikation, wobei die Positionen stark mit dem Wissenschaftsbereich korrespondieren, in dem die Beteiligten tätig sind. Eine Präferenz zugunsten der elektronischen Publikation findet sich in den Natur- und Lebenswissenschaften. Unter den Beteiligten aus den Geisteswissenschaften finden sich dagegen sowohl Befürworter der digitalen als auch der gedruckten Publikation. In der Diskussion wird deutlich, dass die Präferenz nicht nur mit unterschiedlichen Zugriffs- und Rezeptionsgewohnheiten einhergeht, sondern auch mit verschiedenen Haltungen gegenüber dem Problem der Langzeitarchivierung, mit Differenzen, was unter guter Zugänglichkeit verstanden wird und mit divergierenden Mustern der Zuschreibung von Qualität gegenüber Publikationsmedien.

(b) Geschäftsmodelle der Verlage: Die Geschäftspraktiken insbesondere von Großverlagen im Bereich von Science, Technology and Medicine (STM) bilden einen großen Schwerpunkt der Online-Konsultation. Kritik an den Geschäftsmodellen bezieht sich auf die Kosten für Zeitschriftenabonnements, die in diesem Bereich erzielten Renditen und auf strukturelle Probleme des Markts für wissenschaftliche Publikationen. Als Folge der hohen Preise wird über Zugangsprobleme zu Publikationen berichtet, die sich besonders an finanzschwachen Standorten zeigen. Zudem werden andere Interessierte, wie in Professionen tätige Fachleute, die akademisch interessierte Öffentlichkeit und Journalisten, vom Zugang zu Publikationen

zum Teil ausgeschlossen. Problematisch wirken sich die Geschäftsmodelle auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften aus, da die Lizenzgebühren im Bereich von STM große Anteile des Bibliotheksetats binden, mit nachteiligen Folgen für die Literaturversorgung im Hinblick auf Monografien und Sammelbände. Vorschläge der Beteiligten zur Lösung des Problems zielen allesamt auf die Schwächung der Position der Großverlage und auf die Herbeiführung eines strukturellen Wandels ab.

(c) *Open Access*: Der Themenschwerpunkt Open Access weist starke Bezüge zum Diskussionsschwerpunkt „Geschäftsmodelle der Verlage“ auf. Überwiegend wird in den Beiträgen die rezipientenseitig frei zugängliche Publikation begrüßt und mit zwei Typen von Argumenten begründet. Einem Gerechtigkeitsargument folgend sollte mit öffentlichen Mitteln geförderte Forschung auch öffentlich zugänglich sein. Einem Nützlichkeitsargument nach birgt Open Access das Potenzial, die Entwicklungsdynamik der Wissenschaft zu erhöhen und den Transfer von Wissen in Praxisfelder zu verbessern. Daneben werden Vor- und Nachteile der verschiedenen Spielarten von Open Access (Green und Gold) erörtert. Bemerkenswert ist, dass insbesondere das Gold-Open-Access-Modell, finanziert durch Publikationsgebühren, kritisch kommentiert wird.

(d) *Indikatorenbasierte Leistungsbewertung*: Beiträge, die in den Schwerpunkt publikationsbasierte Leistungsindikatoren fallen, sind von ihrer Grundtendenz her kritisch bis ablehnend. In dieser verzweigten Diskussion hat eine methodische Kritik ihren Platz neben der Kritik an der Verwendungsweise von publikationsbasierten Leistungsindikatoren und der Problematisierung von nicht-intendierten Folgen. Es wird die Existenz eines Publikationsdrucks beklagt, der zur Aufteilung der Forschungsergebnisse auf möglichst viele Publikationen, zu einem Mengenwachstum und zum Absinken von Substanz und Qualität von Publikationen führt. Ein breites Meinungsspektrum findet sich in Bezug auf die Frage, welche Rolle publikationsbasierte Leistungsindikatoren künftig spielen sollten. Es reicht von einer Fundamentalkritik über eine Reformposition, die sich für einen veränderten Umgang mit Leistungsindikatoren ausspricht, bis hin zu einem Standpunkt, der für eine Weiterentwicklung der Indikatoren optiert. Ein hohes Maß an Komplexität der Diskussion ergibt sich aus dem Umstand, dass gleich drei Anwendungsfelder thematisiert werden: die Verwendung im Rahmen der leistungsorientierten Mittelvergabe, im Kontext von Berufungsverfahren und bei der Begutachtung von Projektanträgen.

(e) *Autorschaft*: Autorschaft bildet einen kleineren Diskussionsschwerpunkt. Im Zentrum steht die Frage, nach welchen Regeln Autorschaft verliehen werden sollte. Die in der Diskussion auftretenden Sichtweisen lassen sich zu vier Typen zusammenfassen: einem schreibenden, exklusiven, inkludierenden oder dokumentierenden Verständnis von Autorschaft. Bemerkenswert an der Diskussion ist, dass sie fast ausschließlich um die Frage einer fairen Leistungszurechnung kreist und andere Aspekte nahezu vollständig außer Acht lässt. Eine Ursache dafür dürfte in der publikationsbasierten Leistungsmessung und der damit in vielen Bereichen gewachsenen Bedeutung von (Erst-)Autorschaft liegen.

(f) *Peer Review*: Beiträge zum Thema Peer Review fokussieren zwei Schwerpunkte: Dies sind erstens Probleme des Begutachtungswesens von Journalen. Diagnostiziert werden Qualitätsprobleme, die zum Teil mit dem Mengenwachstum an Publikationen und zum Teil mit mangelnder Sorgfalt von Gutachtern in Verbindung gebracht werden. Den zweiten Schwerpunkt bilden Vorschläge zur Reorganisation des Verfahrens auf der Grundlage digitaler Technologien. Auf der Basis der digitalen Vernetzung aller am Begutachtungsprozess Beteiligten entstehe ein Möglichkeitsraum, um mit neuen Formen wie Open Peer Review und Open Discussion zu experimentieren. Ziel ist dabei, die althergebrachten Verfahren (Single Blind / Double Blind Peer Review) zu verbessern.

(g) *Publication Bias*: Beiträge aus diesem Themenschwerpunkt beziehen sich auf eine Problemlage, die vornehmlich im Bereich der Hypothesen prüfenden, empirischen Forschung auftritt. Forschungsergebnisse, die eine Hypothese nicht bestätigen, haben geringere Veröffentlichungschancen im Vergleich zu Ergebnissen, die einen Zusammenhang oder eine Wirkung nachweisen. Zur Lösung dieses Problems werden unterschiedliche Maßnahmen erwogen, wie die Einführung eines zweistufigen Begutachtungsverfahrens oder die Etablierung einer zweiten Publikationsebene neben Journalen für die Veröffentlichung der häufig abgelehnten Null Results.

(h) *Forschungsdaten*: In diesem kleineren Schwerpunkt wird neben den Vorteilen der Zugänglichkeit von Forschungsdaten – wie die Verbesserung der Nachvollziehbarkeit und die Erhöhung des Vertrauens in Publikationen – vor allem auf noch anstehende Aufgaben des Aufbaus einer entsprechenden Infrastruktur aufmerksam gemacht. Neben der Schaffung entsprechender nachhaltig finanzierter Forschungsdaten-Repositoryn, der Entwicklung von Archivierungsroutinen und der Durchsetzung von Standards wird auch die Notwendigkeit von Entwicklungsprozessen innerhalb der Wissenschaft betont. Die Bereitschaft zu einer Publikation von Forschungsdaten sei häufig erst dann gegeben, wenn entsprechende Mechanismen der Anerkennung von Datenpublikationen existieren.

Im Vergleich zum Konsultationsbereich „Prinzipien“ erwies sich die Überführung des Inputs im Bereich der „Probleme und Herausforderungen“ in die Arbeit der IAG insgesamt als schwieriger. Es stellte sich heraus, dass es kaum gelingen würde, sämtliche im zweiten Konsultationsbereich angesprochenen Themen im Empfehlungstext zu berücksichtigen. Daher fand eine Fokussierung auf insgesamt fünf von der IAG als wesentlich erachtete Problemstellungen statt, die in der Online-Diskussion auch diejenigen waren, auf die ein großer Anteil an Beiträgen entfiel. Als wesentliche Probleme wurden die Preise und Kosten, daraus hervorgehende Zugangsprobleme, die Frage der Archivierung elektronischer Publikationen, Fehlanreize, bedingt durch indikatorenbasierte Leistungsmessung, und das Mengenwachstum an Publikationen identifiziert. Die Beschreibung dieser Probleme im Empfehlungstext (BBAW 2015, 28–34) stützt sich neben anderen Informationsquellen auch zu einem erheblichen Teil auf die Online-Konsultation und hier insbesondere auf die in den Themenbereichen (a) bis (d) zusammengefassten Beiträge. Auch die Empfehlungen selbst (BBAW 2015, 35–50) griffen viele Gesichtspunkte, Aspekte und Vorschläge auf, die im

Themenbereich „Probleme und Herausforderungen“ geäußert wurden. Dessen ungeachtet muss konstatiert werden, dass trotz des Bemühens der IAG, verschiedene Sichtweisen zu berücksichtigen und möglichst viele Aspekte der Online-Konsultation aufzugreifen, die Verarbeitung des Inputs der Online-Konsultation vermittelt erfolgte als im ersten Konsultationsbereich, bei dem die einzelnen Beiträge zu den vorformulierten Prinzipien vergleichsweise einfach abgearbeitet werden konnten.

6. Vorbildhaftes Modell oder gescheitertes Experiment? Bewertung der Online-Konsultation

Nach der Darstellung der Online-Konsultation in den Abschnitten 1 und 2 sowie der Zusammenfassung ihrer Ergebnisse in den Abschnitten 3 bis 5 sollen abschließend einige Hinweise auf die Bewertung des Verfahrens gegeben werden. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei hier betont, dass es sich nicht um Ergebnisse einer förmlichen Evaluation handelt. Vielmehr sollen auf der Grundlage der Zielsetzungen des Verfahrens und im Lichte der gewonnenen Ergebnisse einige Stärken und Defizite des Beteiligungsverfahrens und seiner Einbettung in die Erarbeitung der Empfehlungen diskutiert werden, mit dem Ziel, die hier gesammelten Erfahrungen weiterzugeben. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass wir als Autoren dieses Beitrags gleichzeitig auch diejenigen waren, die sich für die Initiierung der Online-Konsultation eingesetzt und das Verfahren praktisch durchgeführt haben. Ein nicht involvierter Beobachter mag daher zu einer anderen Bewertung des Verfahrens kommen.

Zur Bewertung von vergleichsweise innovativen, nicht standardisierten (Nanz und Fritsche 2012, 90) Online-Beteiligungsverfahren liegt bislang noch kein allgemein akzeptiertes Set an Evaluationskriterien vor, anhand dessen der Erfolg oder Misserfolg eines solchen Verfahrens bestimmt werden könnte. Daher bietet es sich an, die Online-Konsultation an ihrem eigenen Anspruch und den mit ihr verfolgten Zielsetzungen zu messen.¹⁵ Dies waren, wie eingangs dargestellt, die Informationsfunktion, Legitimationsfunktion und die Umsetzungsfunktion.

Mit Blick auf die *Informationsfunktion* ist zu fragen, ob mit der Online-Konsultation das praktische Erfahrungswissen und die vielfältigen Perspektiven von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern abgebildet wurden. Weiter ist zu prüfen, ob und in welchem Umfang es gelungen ist, dieses Wissen bei der Erarbeitung und der Verabschiedung der Empfehlungen zu berücksichtigen.

Was die Durchführung des Verfahrens angeht, konnte die Zielgruppe der Forschenden erreicht werden, und das mobilisierte Wissen war tatsächlich auch vorrangig das Erfahrungswissen von Praktikerinnen und Praktikern, die in der Rolle des Autors und des Rezipienten die Publikationsinfrastruktur ihres Fachs nutzen. Auch das Ziel, mit dem

¹⁵ Die Bewertung anhand des Umfangs der Realisierung selbstgesetzter Ziele fand bereits im Rahmen der Evaluierung eines Beteiligungsverfahrens statt (Taubert, Krohn und Knobloch 2012, 31–35). Eine solche zielorientierte Evaluierung ist zur Bewertung eines einzelnen Verfahrens geeignet und unterläuft die in der Literatur kontrovers geführte Diskussion um allgemeine Evaluationskriterien für Beteiligungsverfahren. Siehe exemplarisch Kersting 2008, 283; Hebestreit 2013, 173–194.

Verfahren eine Pluralität von Perspektiven abzubilden, konnte zumindest vom Grundsatz her erreicht werden. In den 124 Beschreibungen von Problemen und Herausforderungen, 527 Kommentaren und 2.884 Bewertungen kamen sehr unterschiedliche Sichtweisen zum Ausdruck. Die Beteiligung war also groß genug, um vielfältige Gesichtspunkte und unterschiedliche Argumente abzubilden, nahm aber gleichzeitig keinen Umfang an, der eine intensive Beschäftigung mit den einzelnen Beiträgen verhindert hätte. Zudem waren die Beiträge durchgängig thematisch einschlägig, und der Duktus war, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sachlich-argumentativ.

Vergleicht man das Beteiligungsgeschehen in den beiden Konsultationsbereichen, fällt ein wesentlicher Unterschied auf, der für eine differenzierende Bewertung spricht. Initiiert durch die von der IAG vorgegebenen Statements entwickelten sich im Bereich „Prinzipien für ein gutes wissenschaftliches Kommunikationssystem“ zum Teil längere, mehrere Aspekte des jeweiligen Prinzips ausleuchtende Diskussionsstränge mit aufeinander bezogenen Diskussionsbeiträgen. Im Bereich „Probleme und Herausforderungen“ kam eine intensivere Diskussion nur bei besonders kontroversen Themen auf. Zusammen mit der großen thematischen Diversität führte dies zu einer gewissen Sperrigkeit des Bereichs „Probleme und Herausforderungen“ bei der Auswertung. Während sich der stärker strukturierte Konsultationsbereich „Prinzipien“ recht schnell auswerten ließ, mussten im Bereich „Probleme“ die zum Teil an unterschiedlichen Orten formulierten Argumente und Gesichtspunkte in einigen Fällen recht aufwendig zusammengeführt und geordnet werden.

An diese Bemerkung schließt sich eine zweite, die Informationsfunktion betreffende Frage an, nämlich die nach der Berücksichtigung der Ergebnisse in der Arbeit der IAG. Allgemein lässt sich sagen, dass die Beiträge der Online-Konsultation zu längeren zusammenhängenden Texten zu einzelnen Themen verdichtet wurden und diese eine Grundlage zur Vorbereitung der Sitzungen der IAG bildeten.¹⁶ Allerdings war die Beschäftigung mit den Ergebnissen der Online-Konsultation nicht einheitlich. Im Fall der „Prinzipien“ konnten die Kritikpunkte, Präzisierungen und Überarbeitungsvorschläge zu den vorformulierten Texten nacheinander abgearbeitet und bei der Formulierung der finalen Fassung sehr gut berücksichtigt werden. Der Einfluss des Feedbacks der Online-Konsultation reichte, wie in Abschnitt 4 dargestellt, von der Präzisierung von Formulierungen bis hin zur Neufassung eines Prinzips.¹⁷ Im zweiten Konsultationsbereich war es aufgrund der Vielfalt der angesprochenen Themen notwendig, zur Erarbeitung der Empfehlungen Schwerpunkte zu setzen. Daher wurden interessante und wichtige Diskussionen im Abschlussbericht der Online-Konsultation zwar ausgewertet, konnten aber danach nicht weiter verfolgt werden. Diese Erfahrungen mit der Sperrigkeit des Feedbacks bei der Auswertung und der notwendigen thematischen Selektivität während der Erarbeitung von Ergebnissen legen es nahe, dass es günstiger gewesen wäre, den Konsultationsbereich thematisch stärker einzuschränken und zu strukturieren.

¹⁶ Gleichzeitig waren diese Texte Bestandteil des Berichts über die Online-Konsultation (Taubert und Schön 2014).

¹⁷ Siehe BBAW 2015, 22–27.

Mit Blick auf die *Legitimationsfunktion* ist zu fragen, ob die Online-Konsultation dazu beigetragen hat, dass die Empfehlungen als ein Beitrag der Wissenschaft zur Debatte um die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens wahrgenommen werden, also für einen wichtigen Teil der Wissenschaft sprechen. Diese Frage kann hier nicht abschließend beantwortet werden.¹⁸ Die Erfahrungen, die im Zuge der Nostrifizierung der Empfehlungen innerhalb der BBAW gemacht wurden, legen allerdings nahe, die legitimierende Wirkung eines solchen Beteiligungsverfahrens eher zurückhaltend einzuschätzen. Während der Nostrifizierung protestierte eine kleine Gruppe von Mitgliedern aus der Geisteswissenschaftlichen Klasse gegen den Tenor des zur Nostrifizierung vorgelegten Textes, der eine zurückhaltend formulierte Präferenz für die digitale Publikation gegenüber der gedruckten zum Ausdruck brachte. Mit Blick auf die Frage nach einer möglichen legitimierenden Wirkung der Online-Konsultation ist interessant, dass innerhalb der weiteren Diskussion vom Hinweis auf die Beteiligungsmöglichkeiten, die mit dem Verfahren bereitgestellt waren, ebenso wenig eine bindende Wirkung ausging wie vom Verweis darauf, dass der Empfehlungstext beim Thema gedruckte versus digitale Publikation dem Meinungsbild der Online-Konsultation folgt.

Der Umstand, dass die im Nachgang erfolgten Überarbeitungen mehr Ergebnis eines mikropolitischen Aushandlungsprozesses waren, der losgelöst von der Online-Konsultation und ihren Ergebnissen erfolgte, verweist auf einen anderen, von der Legitimierungsfunktion unabhängigen Punkt, der zugleich die größte Schwäche des Verfahrens darstellt. Es fehlte an einer Passung zwischen dem Beteiligungsverfahren und den Entscheidungswegen innerhalb der Akademie. Während der Erarbeitung der Empfehlungen durch die IAG konnte das Fehlen formaler Regeln, mit denen das Feedback der Online-Konsultation berücksichtigt wurde, dadurch kompensiert werden, dass die IAG hinter dem Beteiligungsverfahren stand und dementsprechend bereit war, sich intensiv mit seinen Ergebnissen auseinanderzusetzen und ihnen einen zentralen Stellenwert einzuräumen. Eine solche Bereitschaft konnte in den Gremien der BBAW, in denen die Online-Konsultation eher aus weiterer Distanz wahrgenommen wurde, dagegen nicht festgestellt werden.

Auch die Frage, inwieweit es mit der Online-Konsultation gelungen ist, Aufmerksamkeit auf Herausforderungen und Gestaltungsaufgaben zu lenken (Umsetzungsfunktion), kann nicht abschließend bewertet werden. Die mehr als 8.500 Besucher der Online-Plattform,¹⁹ mehr als 550 Besucher einer Präsentation mit ersten Ergebnissen des Verfahrens und insgesamt 10 eingeladene Vorträge bei Tagungen von Fachgesellschaften und Forschungseinrichtungen in unterschiedlichen fachlichen Kontexten verweisen auf eine gewisse Resonanz des Verfahrens. Allerdings muss festgehalten werden, dass die Online-Konsultation „Publikationssystem“ Teil eines wesentlich größeren Diskurses über die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens ist, der bereits seit geraumer Zeit und an vielen Orten geführt wird. Gleiches gilt für die

¹⁸ Hierfür wäre eine Untersuchung der Wahrnehmung der Empfehlungen seitens der Adressaten notwendig.

¹⁹ Siehe <http://de.slideshare.net/ntaubert/onlinekonsultation-publikationssystem-zwischenstand-auswertung> (11.03.2016).

Empfehlungen, die zumindest zum Teil aus dem Verfahren hervorgegangen sind. Diese bilden ein Element in einer Reihe wissenschaftspolitischer Papiere, die sich auf lokaler, nationaler, internationaler und globaler Ebene einschlägig zum Thema geäußert haben.

7. Ausblick

Die Bewertung der Online-Konsultation „Publikationssystem“ kommt insgesamt zu einem gemischten Urteil: Zwar konnte grundsätzlich die Praktikabilität eines solchen Beteiligungsverfahrens in der Wissenschaft demonstriert werden. Insbesondere bestätigte sich dabei die Ausgangsvermutung, ein Online-Beteiligungsverfahren sei der Wissenschaft angemessen, da der Adressatenkreis kommunikativ durch Fachgesellschaften und Forschungseinrichtungen erreichbar ist und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler es gewohnt sind, schriftlich zu komplexen Themen und Problemen Stellung zu nehmen. Andererseits wurden aber auch die Anforderungen nach einer Einbettung des Verfahrens in den Prozess der Erarbeitung und Verabschiedung der Empfehlungen deutlich, die nicht immer erfüllt waren. Die Online-Konsultation hätte zudem von einer stärkeren thematischen Strukturierung im zweiten Konsultationsbereich profitiert. Diese Defizite stellen allerdings keine grundsätzlichen Probleme dar, die gegen den Einsatz eines solchen Verfahrens innerhalb der Wissenschaft sprechen würden, sondern können konstruktiv gewendet zu einer Weiterentwicklung künftiger Beteiligungsverfahren beitragen.

Daher soll abschließend gefragt werden, welche Einsatzfelder eines solchen Verfahrens innerhalb der Wissenschaft denkbar sind. Grob unterscheiden lassen sich mindestens drei denkbare Anwendungsfelder.

Wissenschaftspolitische Stellungnahmen: An erster Stelle wäre an die Erarbeitung weiterer wissenschaftspolitischer Empfehlungen, Strategien, Deklarationen und Positionspapiere zu denken, in denen das Feedback von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eingeholt wird. Im Mittelpunkt würde hier – analog zur Online-Konsultation „Publikationssystem“ – die Informationsfunktion stehen, die darauf abzielt, die Diversität der Perspektiven innerhalb der Wissenschaft zu erfassen und zu berücksichtigen.²⁰

Forschungsevaluation: Ein zweites Einsatzfeld könnten Prozesse der Forschungsevaluation darstellen, sofern sie sich auf größere Einheiten wie ganze Fächer oder Typen von Wissenschaftsorganisationen beziehen. Eine Einbindung der evaluierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beispielsweise bei der Entwicklung von Evaluationskriterien könnte zur Akzeptanzsicherung der Evaluationsergebnisse beitragen. Bei einem solchen Einsatz würde die Legitimationsfunktion in das Zentrum rücken.²¹

²⁰ Mit der Online-Konsultation „Bürger schaffen Wissen“ (<http://www.konsultation.buergerschaffenwissen.de/>, 11.03.2015), bei der ein White-Paper-Strategiepapier zu Citizen Science zur Diskussion gestellt wurde, hat bereits ein zweites Beteiligungsverfahren in einem wissenschaftspolitischen Kontext stattgefunden.

²¹ Einen ersten Schritt in diese Richtung ist beispielsweise der Wissenschaftsrat im Rahmen der Erarbeitung von Dateiformaten zur Berichterstattung über Forschungsaktivitäten (Kerndatensatz Forschung) gegangen,

Programmförderung: Ein weiteres mögliches Einsatzfeld könnte die Programmförderung darstellen. Hier können Online-Beteiligungsverfahren einen Betrag leisten, den Bedarf an Förderprogrammen unter Mitwirkung potenzieller künftiger Antragsteller abzuschätzen und eine gute Abstimmung zwischen den Forschungsinteressen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und dem Förderprogramm herzustellen.

Besonders bei den letztgenannten beiden denkbaren Einsatzbereichen wäre eine große Beteiligungsbereitschaft zu erwarten, da sie einen Entscheidungsbezug aufweisen und die zur Entscheidung stehenden Gegenstände für Forschende unmittelbar von Bedeutung sind.

Literatur

- Albrecht, Steffen; Kohlrausch, Niels; Kubicek, Herbert; Lippa, Barbara; Märker, Oliver; Trénel, Matthias; Vorwerk, Volker; Westholm, Hilmar und Wiedwald, Christian (2008): *E-Partizipation – Elektronische Beteiligung von Bevölkerung und Wirtschaft am E-Government*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, Ref. IT 1. Bremen: Institut für Informationsmanagement Bremen GmbH (ifib).
- Andermann, Heike und Degkwitz, Andreas (2004): Neue Ansätze in der wissenschaftlichen Informationsversorgung. Ein Überblick über Initiativen und Unternehmungen auf dem Gebiet des elektronischen Publizierens. In: *Historical Social Research* 29.1: 6–55.
- BBAW (Hrsg.) (2013): *Geschäftsordnung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*. Beschlossen am 14. Juni 2013. Online-Dokument: <http://www.bbaw.de/die-akademie/aufgaben-und-ziele/geschaeftsordnung-pdf> (02.04.2016).
- BBAW (Hrsg.) (2016): *Empfehlungen zur Zukunft des wissenschaftlichen Publikationssystems*. Berlin: BBAW.
- Hagenhoff, Svenja; Seidenfaden, Lutz; Ortelbach, Björn und Schumann, Matthias (2007): Neue Formen der Wissenschaftskommunikation. Eine Fallstudienuntersuchung. In: *Göttinger Schriften zur Internetforschung, Bd. 4*. Göttingen: Göttinger Universitätsverlag.
- Hebestreit, Ray (2013): *Partizipation in der Wissensgesellschaft. Funktion und Bedeutung diskursiver Beteiligungsverfahren*. Wiesbaden: Springer VS.
- iFQ, FIT, WR (Hrsg.) (2015): *Kerndatensatz Forschung – Dokumentation der Ergebnisse*. Online-Dokument: http://www.kerndatensatz-forschung.de/version1/Ergebnisbericht_Projekt_KDSF.pdf (14.04.2016).

indem er den Entwurf einer Beta-Version online zur Kommentierung hinterlegt hat (siehe http://www.wissenschaftsrat.de/arbeitsbereiche-arbeitsprogramm/kerndatensatz_forschung/aktuelles.html, 14.04.2016). Der Abschlussbericht des Projekts (iFQ et al. 2015) dokumentiert zwar das Vorgehen der Arbeitsgruppen, stellt aber im Einzelnen leider nicht dar, wie die öffentliche Kommentierung Einfluss auf die Entscheidungen über die Zusammensetzung des Kerndatensatzes genommen hat.

- Kersting, Norbert (2008): Evaluation dialogischer Beteiligungsinstrumente. In: *Politische Beteiligung*. Hrsg. von Norbert Kersting. Reihe Bürgergesellschaft und Demokratie, Bd. 28. Wiesbaden: Springer, 270–292.
- Kircz, Joost G. und Roosendaal, Hans E. (1996): Understanding and shaping scientific information transfer. In: *Electronic Publishing in Science, Proceedings of the Joint ISCU Press/UNESCO Expert Conference*. Hrsg. von Dennis Shaw und Howard Moore, Paris, 19.-23.02., 106–116.
- Luhmann, Niklas (1969): *Legitimation durch Verfahren*. Neuwied am Rhein: Luchterhand.
- Märker, Oliver (2009): Studie. E-Partizipation in Deutschland. In: *E-Journal of E-Democracy & Open Government* 1.1: 45–54.
- Märker, Oliver und Wehner, Josef (2008): E-Partizipation. Bürgerbeteiligung in der Stadt- und Regionalplanung. In: *Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie* 32: 84–89.
- Nanz, Patrizia und Fritsche, Miriam (2012): *Handbuch Bürgerbeteiligung*. Berlin: bpb.
- Taubert, Niels (2016): Formale wissenschaftliche Kommunikation. In: *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation*. Hrsg. von Heinz Bonfadelli, Birte Fähnrich, Corinna Lüthje, Jutta Milde, Markus Rhomberg und Mike Schäfer. Wiesbaden: Springer-VS. (im Erscheinen)
- Taubert, Niels; Krohn, Wolfgang und Knobloch, Tobias (2012): *Evaluierung des Kölner Bürgerhaushalts*. Kassel: Kassel University Press.
- Taubert, Niels; Schön, Kevin (2014): *Online-Konsultation „Publikationssystem“*. *Dokumentation und Auswertung*. Hrsg. von der BBAW, Berlin (urn:nbn:de:kobv:b4-opus-26293).